

Kultur & Gesellschaft

Ihr Manuskript schickte sie nur «aus Trotz» an einen Verlag

Die aus Wetzikon stammende Dorothee Elmiger war die grosse Überraschung am Klagenfurter Wettlesen. Am Montag erscheint ihr erster Roman. Wir trafen die 24-jährige Autorin in ihrer Wahlheimat Berlin.

Von Dirk Knipphals, Berlin

Es dauert eine Weile, bis man realisiert, auf wie vielen Ebenen dieser Titel interessant ist. «Einladung an die Waghalsigen» steht auf dem Cover des ersten Romans der 24-jährigen Schweizer Autorin Dorothee Elmiger, die soeben beim Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt den wichtigen Kelag-Preis gewann und seither als Entdeckung gilt. Auf der ersten Ebene ist dieser Titel selbstverständlich auf die Handlung des Romans gemünzt. Eine Endzeitlandschaft wird darin beschrieben. Es gibt seit Jahrzehnten brennende Kohleflöze unter Tage, die Ortschaften darüber sind in weitem Umfeld vernichtet, und ein Schwesternpaar muss waghalsige Expeditionen unternehmen, um herauszufinden, was da eigentlich los ist.

Dann ist das Buch aber auch, zweite Ebene, eine Einladung an waghalsige Leser. Dorothee Elmiger hat sich von Fotos einer US-amerikanischen Stadt in Pennsylvania inspirieren lassen, unter der tatsächlich seit den Sechzigerjahren so ein gewaltiges Feuer lodert. Aber die Autorin erzählt nicht einfach eine geradlinige Geschichte. Dieser Text ist eine Collage aus Impressionen, Dialogsätzen, Protokollen. Dazwischen hat Elmiger viele Zitate eingesampelt, aus Büchern von Joseph Conrad bis Goethe, Friedrich Engels bis Robert Walser, Erich Fromm bis Deryl B. Johnson. Das ist streckenweise ein ziemliches Leseabenteuer. Allein schon typografisch sieht der Roman wild aus; es gibt Seiten, die sind leer bis auf einen einzigen Satz.

Kein Thema, denkt man, ist für sie mit ein, zwei geraden Sätzen erledigt.

Und auf einer dritten Ebene lässt sich der Titel sogar auch als Einladung der Autorin an sich selbst verstehen, mit diesem Text selbst waghalsig zu sein und den Sprung in eine Autorenkarriere endgültig zu wagen. Dieser Schritt ist für sie, wie sich im Gespräch in der Kreuzberger Kneipe «Bierhimmel» herausstellt, durchaus mit ambivalenten Gefühlen verbunden. Sie musste sich gleichsam selbst einen Schubs geben. «Aus Trotz», sagt sie, habe sie das Manuskript an einen Verlag geschickt. Dass der renommierte Kölner Dumont-Verlag dann zubiss und auch alle formalen Schwierigkeiten des Textes akzeptierte, hat sie dann positiv überrascht. Bei einer Debütantin ist das auch tatsächlich keineswegs selbstverständlich.

Zu enge Sätze, zu enge Orte

Vor allem aber stösst man bei ihr auf eine grosse Unlust, in genormte Raster gepresst zu werden. Seit ihrem Klagenfurt-Auftritt am letzten Wochenende gibt es einen Wikipedia-Eintrag zu ihr. In dem steht der Satz: «Dorothee Elmiger (*1985 in Wetzikon) ist eine Schweizer Schriftstellerin.» Dieser Satz ist ihr viel zu eng. Als ob sie jetzt nichts anderes mehr sei als das! Von ihr selbst hört man im Gespräch zwar auch eindeutige Aussagen, aber sie lässt sie nie allein stehen.

Mit der Schweiz assoziiert Dorothee Elmiger schnell das gleiche Gefühl der Enge wie mit diesem Wikipedia-Satz. Leipzig, die Stadt, in die sie zunächst von Zürich aus gezogen war, empfindet sie als das genaue Gegenteil. «In Leipzig gibt es viel Raum», sagt sie und meint das sowohl wortwörtlich als auch im übertragenen Sinne. Während man in Zürich für alles Geld brauche, seien in der ostdeutschen Stadt die Mieten billig; da könne man leichter Platz für sich finden. Zugleich bot ihr Leipzig offenbar aber auch Raum dafür, sich selbst auszuprobieren und ihr junges Leben zu entwerfen.

Von Leipzig aus hat Dorothee Elmiger dann ihr Studium am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel beinahe wie in einem Fernstudium beendet. Vor



«Schriftstellerin» ist ein Wort, das ich mir noch nicht zugestehe», sagt Dorothee Elmiger. Foto: Oscar Lebeck (l3 Photo)

Leseprobe

Der Anfang von Elmigers Roman

«Meinerseits war ich oft allein mit den Büchern. Mir war nichts anzusehen.

Morgens stand ich auf und kochte Kaffee, ich stellte mich vor die Bücher, ich betrachtete sie, ich trank den Kaffee und ging weg. Später kam ich wieder.

Ich wusste nichts über die Bücher. Seit jeher standen sie in der Wohnung über der Polizeistation. Ich wusste nicht, wer sie hergebracht hatte, ich wusste nicht, wem sie jetzt gehörten und wem sie später gehören sollten.

Ich las die Fach- und Sachbücher. Montanwissenschaftliche Schriften, Bücher über die Schifffahrt, den zweiten Band «Grundriss der Geschichte» von den bürgerlichen Revolutionen bis zur Gegenwart, eine Einführung in die Astronomie. «Die Meere der Welt», zwei Bände über die Vögel Europas und «Alaska-Mexico.»

«Einladung an die Waghalsigen» wird am Montag, 5. Juli, in der Schweiz ausgeliefert. Dumont-Verlag, 143 S., ca. 30 Fr.

einem Jahr ist sie nach Berlin weitergezogen - auch eine Stadt, die einigermaßen günstigen Wohnraum und Platz für Selbstentwürfe bietet. Allerdings, sagt Dorothee Elmiger, gebe es selbstverständlich auch viele Themen und alltägliche Erfahrungen, in denen ihr die Schweiz näher als ihre deutsche Wahlheimat sei. Oft blickt sie in sich hinein oder nach rechts oben an die Decke, bevor sie antwortet. Ihre Gesprächsführung hat gelegentlich etwas Tastendes.

Eine Wut oder eine Sturheit

Und versteht sie sich denn jetzt als Schriftstellerin - nach Klagenfurt und nachdem ihr erster Roman nun in den Buchhandlungen ausliegt? Darauf antwortet sie noch tastender. «Schriftstellerin» ist ein Wort, das ich mir noch nicht zugestehe», sagt sie zuerst. Aber wenn man sie fragt, wie sie sich dann verstehe - als Autorin, die nun einige Schreibprojekte verwirklichen wollte? -, ist ihr das wiederum zu wenig. Sie habe durchaus den Grundimpuls einer Schriftstellerin, «das Gefühl, etwas zu sagen zu haben». Und vor allem kommt dann «eine Wut dazu oder vielleicht

eher eine Sturheit». Daran, dass ihr das Schreiben existenziell wichtig ist, daran lässt sie keinen Zweifel.

«Ich will noch viel wissen»

Es sind keine Unverbindlichkeit und kein Ausweichen, die solches Tasten erzeugen, eher eine Suche nach Genauigkeit und danach, den Einzelfall und nicht das Allgemeine zu treffen. Kein Thema, denkt man, ist für sie mit ein, zwei geraden Sätzen erledigt. Und man nimmt es ihr unbedingt ab, wenn sie zur Erklärung, warum sie nun noch ein Politikstudium in Berlin aufgenommen habe, den Satz sagt: «Ich will noch viel wissen.»

Auch das Gespräch mit dieser Autorin kann leicht etwas Waghalsiges haben. Aber vielleicht liegt ja auch darin eine Einladung. Die Erzählerin ihres Romans, sagt Dorothee Elmiger, suche sich in ihrer unübersichtlichen Lage selbst «die Dinge zusammen, die sie gebrauchen kann». Das kann man als Leser mit den Angeboten, die dieser Roman und diese Autorin bieten, dann ja auch machen. Der Eindruck ist, dass ihre Texte dabei noch viele Entdeckungen bereithalten werden.

Kolumne **Jürg Halter**

Jürg Halter ist ein anderer



Sehr geehrter Herr Halter, heute möchte ich mich, bevor es zu spät sein wird, in besonderer Angelegenheit an Sie wenden. Um es für ein und alle

Mal klarzustellen: Ihre Wenigkeit ist das fleischliche, meine das zur Sprache gekommene Ich. Mit diesem offenen Brief will ich Ihnen dafür danken, dass Sie mich zu Wort kommen lassen und mir somit überhaupt, wenn auch eine höchst fiktionale, Existenz zugestehen. Obwohl - halt! Ohne mich würden Sie ja, einfach den Mund haltend, wortlos über den Rand des weissen Blattes starren. Als bald würde Ihr Blick in die deprimierende Untiefe des Papierkorbs fallen, wo sich die zerknüllten Resultate ihrer Sprachlosigkeit häuften. Verstehen Sie? Oder sind Sie schwer von Begriff? Ohne mich wären Sie bloss stummes Nichts mit Körper.

Während Sie diese Zeilen lesen, sitzen Sie, geehrter Herr Halter, wohl wie ein geohrfeigter Affe im Tram oder in einem Café und können diese unverstämte Morgenlektüre kaum fassen. Endlich gibt Ihnen mal wer den Tarif durch, nicht? Nun, es war auch an der Zeit. Meinen Sie denn, Sie kommen mit Ihrem bisherigen Wirken einfach so ungeschoren davon? Ihre Vielseitigkeit schützt vor Torheit nicht. Wieso können Sie nicht einfach ein institutionsgeformter, also professioneller Jungautor sein, der nach Berlin zieht und dort in institutionsgeformter, also professioneller Sprache Büchlein abfüllt, bevor er mit 40 bei den Kulturstiftungen in Vergessenheit gerät und also tot sein wird? Müssen Sie denn immer alles und noch viel mehr wollen? Sie stören die Ordnung hier. Ein normaler Mensch beansprucht eine Schublade, Sie fordern gleich ein möbliertes Zimmer für sich. Unsäglich! Schon nur, weil Sie Ihren zweifelhaften Ruf in erster Linie mir zu verdanken haben.

Entscheiden Sie sich mal, Sie sind ja auch nicht mehr der Jüngste. Wie ich gehört habe, sind sie am 23. Juni 30 geworden, und klar, Sie hätten eine schönere Festschrift als diese erhofft, aber immerhin, eine Demaskierung sondergleichen zum Geburtstag ist ja auch nicht ohne, oder? Blossgestellter als Sie, geehrter Herr Halter, geht wohl kaum. Da können die Seite-1-Girls von «Blick» mit ihrer biederen Nacktheit gleich einpacken. Ohne Ihr brillantes, zur Sprache gekommenes Ich hätten Sie es wohl nicht weiter als zum Schweigeminuten-Promoter geschafft. Heute feiere ich also meine Autonomie, feiere so ausschweifend, bis der letzte Kritiker betrunken auf mich anstösst. Und Sie, Herr Halter, was sagen Sie dazu? Sie sehen ja ganz bleich aus. Ach! Das ist immer so? Na, los, fächern Sie sich mit der Zeitungsfrische Luft zu, Sie Mundberaubter. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns, falls Sie nach diesem offenen Brief noch eine gemeinsame Zukunft sehen, alles, wie sagt man noch gleich im Angesicht der Fassungslosigkeit? - Ach, ja, alles Erquickliche! Und falls unsere Zusammenarbeit weiter bestehen sollte, dann gilt ab jetzt: Ich 70 Prozent, Sie 30 Prozent. Einverstanden? Wie heisst es noch gleich? Sprechen und gesprochen werden.

Hochachtungstoll

Ihr zur Sprache gekommenes Ich

Jürg Halter ist Dichter und auch bekannt als Musiker Kutti MC. Dies ist seine letzte Kolumne für den «Tages-Anzeiger». www.juerghalter.com

Dialektisch

Abtröchne

Ein äusserst aktuelles Verb, angesichts von WM und Wimbledon. Denn wenn einer voll abtröchnet wird, hat er nicht einfach verloren, sondern auch noch keine gute Figur gemacht dabei. Charmanter und schnörkelloser kann man das nicht auf den Punkt bringen. (bwe)